

des welfischen Königreiches trat er in preussische Dienste ein, zunächst als Premierleutnant im welfischen Infanterieregiment Nr. 8, wo er bereits bis zum Adjutanten stieg. Als er kurz darnach auf Turnschule nach Berlin abkommandiert wurde, sagte er hier rasch in der obersten Gesellschaft Fuß und wurde seiner westmännlichen Sicherheit und Gewandtheit, seines flotten schneidigen Wesens wegen, auch bei Bismarck gern gesehen. Als Adjutant der hessischen Kavalleriebrigade nahm er an dem Feldzuge gegen Frankreich teil, und erwarb sich das eiserne Kreuz 2. Klasse. 1876 war er bereits als Hauptmann im Generalstab, und zwar ohne die Kriegsschule besucht zu haben. Er verbandt diesen überraschenden Aufstieg der guten Lösung der sog. Moskischen Aufgaben. Als Generalstabsoffizier leitete er die Kavallerieübungen bei Karnitz, und zwar mit solchem Erfolg, daß er als Militärbevollmächtigter nach Wien gesandt wurde. Auch hier hobte er sich rasch eine gefestigte Stellung. Er hatte sogar mehrfach Gelegenheit, den damaligen Botschafter Prinzen Heinrich VII. von Reuß als Geschäftsträger zu vertreten. So hat er z. B. als deutscher Kommissar der bulgarisch-osmanischen Grenzregulierung und an der Festlegung des serbisch-bulgarischen Waffenstillstandes teilgenommen. Von Wien aus machte er auch im Gefolge der rumänischen Armee den russisch-türkischen Krieg mit, u. a. auch die blutigen Schlachten bei Plewna und am Schipka-Paß. Darnach kehrte er wieder in den Frontdienst zurück, und zwar 1887 als Kommandeur des 2. Gardebataillonregiments, dem er noch heute à la suite angehört. Ein Jahr später befehligte er eine Gardekavalleriebrigade und wurde 1889 als diensttuender Generaladjutant zum jetzigen Kaiser berufen. Er verbandt diesen Aufstieg nicht zuletzt seiner unbeeuglichen Wahrheitsliebe und seiner erfreulichen Geradsicht. Hier machte sich seine hohe staatsmännliche Begabung zum ersten Male bemerkbar, jedoch er auf Wunsch des Kaisers in den Dienst des Auswärtigen Amtes trat. 1892 sollte er sein Können als Gesandter in Stockholm praktisch betätigen können. Am 27. Oktober 1894 vermählte er sich hier mit der verwitweten Gräfin Stephanie von Platen, geb. Gräfin von Hamilton, einer der reichsten und schönsten Großgrundbesitzerinnen Schwedens, die ihm u. a. auch die herrliche Waldherrschaft von Stora Sundby am Velmarssee zubrachte. Infolge dieser Verheiratung mußte er den üblichen diplomatischen Gebräuchen gemäß den Gesandtenposten ausgeben und kehrte nach Deutschland zurück, wo er als Nachfolger des Generalobersten von Loeb zum Gouverneur von Berlin ernannt wurde. In dieser Stellung hat sich sein Verhältnis zum Kaiser noch weiter befestigt. Als zwei Jahre später der Botschafter in Rom, Graf Sautmann, erkrankte, wurde Graf Wedel auf dessen Posten gesandt und überreichte am 18. Oktober 1898 in Honza dem König Humbert sein Beglaubigungsschreiben. In gleicher Eigenschaft rückte er 1902 auf den wichtigen deutschen Botschafterposten in Wien als Nachfolger des damaligen Grafen — jetzigen Fürsten — Philipp zu Eulenburg vor. Seine gerade, ehrliche, soldatisch schlichte Persönlichkeit, seine mannigfach erprobte Zuverlässigkeit waren in seltenem Maße geeignet, die Bande zwischen Berlin und Wien fester zu knüpfen. Vor dem Austausch der Akkreditivurkunden hatte er Gelegenheit, eine glücklicherweise nicht ernste Verstimmung zwischen Wien und Berlin zu schlichten. Oesterreich-Ungarn war damals verstimmt, daß Deutschland sich nicht den übrigen Mächten angeschlossen hatte, die Viorie durch eine gemeinsame Demonstration zur Annahme des Münchener Programms zu zwingen. Als dann 1908 der Statthalter der Reichsländer, Fürst Hermann zu Hohenhausen-Langenburg, in den Ruhestand trat, wurde Graf Wedel zu seinem Nachfolger bestimmt. Abgesehen von seiner ausgesprochen diplomatischen Befähigung, der imponierenden Sicherheit seines korrekten westmännlichen Auftretens, der verhältnismäßig und doch kraftvollen Gefinnung, war er dazu nicht zum mindesten wegen seiner erfreulichen Arbeitskraft und Arbeitslust befähigt. Er ist ein pflichttreuer, unermüdlicher Beamter, der an sich selbst die strengsten An-

forderungen stellt. Mit lobenswerter Geduld und Klarheit Erkenntnis der schwierigen politischen Verhältnisse der Reichsländer ging er an seine verantwortungsvolle Aufgabe heran, deren Gipfel sah er in der Schaffung der Verfassung vom 31. Mai 1911. Er versucht, die Bevölkerung der Reichsländer mit nationaldeutschem Empfinden zu fassen und in ihnen die Ueberzeugung zu wecken, daß sie nur in einem völligen Aufgehen des deutschen Gedankens eine entsprechende Entwicklung sehen. Freilich haben ihm die sechs Jahre seiner Amtstätigkeit viel Ungemach gebracht, aber stets hat er sich als eine im Leben gefestigte Persönlichkeit und als abgeklärter Charakter erwiesen.

Der neue Statthalter.

Johann von Dallwitz ist Schlesier von Geburt. Er wurde am 29. September 1855 in Breslau geboren, machte in seiner Vaterstadt das Gymnasium durch und wurde nach Vollendung seines Studiums im Juli 1879 Gerichtsreferendar im Bezirk Breslau. Zwei Jahre später schied er aus dem Justizdienst aus und trat zur allgemeinen Staatsverwaltung über, indem er Regierungsreferendar in Posen wurde. 1884 bestand er das Regierungsassessorexamen und war als Regierungsassessor zwei Jahre lang im Bezirk Königsberg und dann im Bezirk Posen tätig. Ende 1886 erhielt er die Verwaltung der Landratsstelle des Kreises Lüben (Schlesien) und wurde im folgenden Jahre Landrat dieses Kreises. 1893 wurde er als Vertreter des Wahlkreises Glogau-Lüben in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er der konservativen Partei angehörte. Wegen seiner kanakfeindlichen Stimmung wurde er im August 1899 zur Disposition gestellt, im Januar 1900 aber bereits wieder angestellt, indem er zum Regierungsrat beim Oberpräsidenten in Posen ernannt wurde. Noch im Dezember desselben Jahres wurde er in das preussische Ministerium des Innern berufen und dort am 1. Juni 1901 vortragender Rat, gleichzeitig auch Ges. Regierungsrat. Im Oktober 1902 erhielt er in ihm das Dezernat für Personalien, dieselbe Abteilung, die ihn vor drei Jahren gemagtet hatte, weil er sich in seinem Verhalten mit allen Traditionen der preussischen Verwaltung in Widerspruch gesetzt habe. Nur kurze Zeit blieb er jedoch in dieser Stellung, denn schon am 1. Januar 1903 wurde er zum anhaltischen Staatsminister und Wirkl. Geheimen Rat ernannt, auch wurde er Bundesratsvollmitglied. In seiner Stellung als anhaltischer Minister soll er sich als tüchtiger und umsichtiger Verwaltungsbeamter gezeigt haben. 1909 trat er in den preussischen Verwaltungsdienst zurück und wurde zum Oberpräsidenten von Schlesien an Stelle des Grafen von Zedlitz und Trützschler ernannt. Schon im folgenden Jahre wurde er an die Spitze des preussischen Ministeriums des Innern berufen, wo er den bisherigen Minister von Mostke ersetzte.

* Friedrich Wilhelm v. Loebell wurde am 17. September 1855 als Sohn des Majors a. D. Robert v. Loebell in Lehnin im Kreise Juchacz-Belzig geboren. Er besuchte die Ritterakademie Brandenburg und studierte dann in Stralsund und Leipzig. Im Jahre 1877 wurde er Kammergerichtsrat in Berlin und trat im Jahre 1879 in den Regierungsdienst über. Im Jahre 1883 zum Regierungsrat ernannt, wurde er 1885 Landrat im Kreise Neuhaus. Vier Jahre später ging er in derselben Eigenschaft in den Kreis Westhavelland über. Wilhelm v. Loebell ist auch in der großen Politik kein Neuling mehr. Er gehörte als Mitglied der deutsch-konservativen Partei von 1898 bis 1900 dem Reichstage an und wurde im Jahre 1901 auch ins preussische Abgeordnetenhaus gewählt, dem er bis zum Jahre 1904 angehörte. Das Jahr 1900 brachte ihm die Ernennung zum Generaldirektor der Landesfeuerpolizei der Provinz Brandenburg und das Jahr 1904 zum Chef der Reichsdanklei, die unter ihm in ein Unterstaatssekretariat umgewandelt wurde. Nach dem Rücktritt Bülow's wurde er Oberpräsident von Brandenburg, mußte aber aus Gesundheitsrücksichten im Jahre 1910 seinen Abschied nehmen. Seitdem hat sich Herr v. Loebell von seiner politischen Tätigkeit zurückgezogen und wandte sich wirtschaftlichen Unternehmungen zu, in denen er es ebenfalls bald zu angesehenen Stellungen brachte. Er gehörte dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank und der A.E.G. an. Seit dem 27. November 1884 ist v. Loebell mit Margarete v. Plottow, der Tochter des Rittergutsbesizers v. Plottow auf Lautensen, vermählt. v. Loebell ist Vater von vier Söhnen.

Die Bedürfnislosigkeit.

Auf der Nürnberger Jubiläumstagung des Evang. Sozialen Kongresses hat der bekannte Kolonialpolitikler und früherer Anstaltungsminister für Südwestafrika Lic. Dr. Paul Rohrbach die Eingeborenenfrage in unseren Kolonien unter sittlich religiösen Gesichtspunkten behandelt. Sein von bemerkenswerter Sachkenntnis getragener Vortrag gingerte in der mit Beifall und Widerspruch aufgenommenen Weise, daß es falsch sei, zu sagen, der Neger sei ein Mensch wie wir und unser Bruder; man müsse vielmehr die Ansicht vertreten, die Schwarzen seien zwar Menschen mit Menschenrechten, aber uns nicht ebenbürtig, sondern nur anvertraute Schutzobjekte. Von dieser Grundanschauung aus kam dann Dr. Rohrbach auf die sittlichen Forderungen deutscher Kolonialpolitik: Sorge für die seelische Gesundheit und geistige Hebung der Neger. Um sie durchzuführen, sei Entsendung größerer Massen von Ärzten, Ausbau des Wege- und Eisenbahnnetzes und energische Förderung der christlichen Missionen notwendig. Vor allem müsse auch ganz rationell der Arbeitsmangel des Negers entgegengetreten und seine Bedürfnislosigkeit bekämpft werden. Es lag wohl in der eigenartigen Zusammensetzung des Evang. Sozialen Kongresses, der sich in Rohrbach's Lob der katholischen Missionsarbeit verhielt, und an dem Zeitmangel für ausgedehnte Vespredung, daß die Verurteilung der natürlichen Bedürfnislosigkeit der Negervölker keine besondere Beachtung fand. Sonst pflegt doch im allgemeinen die Bedürfnislosigkeit einzelner Menschen und ganzer Völker als hohe Tugend gepriesen zu werden. Und in der Bekämpfung der sozialdemokratischen Agitationsmethode worden wenige Schlagworte von allen Seiten so häufig kritisiert wie das bekannte Lafalle-Wort von der verdammt-

Bedürfnislosigkeit. Wenn man von der Tätigkeit sozialdemokratischer Agitatoren redet, denkt man in erster Linie an diese Erregung der Begehrlichkeit der Massen. Indessen hier beansprucht wie selten sonst der Sozialist: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Rohrbach spricht von Naturvölkern, die zum größten Teil noch ohne alle Kultur stumpfsinnig in den Tag hineinleben. Wenn sie nichtbärtig ihr Leben fristen können, sind sie zu frieden. Arbeit ist ihnen Plage, Bummeln Genuß. Wie kann man diese stummen Massen an geregelte Tätigkeit gewöhnen? Allein durch Angewöhnung von Bedürfnissen, die sie nur durch verdienten Arbeitslohn befriedigen können. In dieser Hinsicht hat der bekannte verordnete Bankdirektor v. Siemens eine fastig-ernte Erfahrung öfters zum Besten gegeben. Er versuchte für sein neugegründetes Kupferbergwerk Rabach in Argentinien eingeborene Arbeiter mit allen Mitteln, sanften Zwanges und freundlicher Ueberredung zu gewinnen, ohne Erfolg dabei zu haben. Je höher er die Löhne bot, um so schärfer liefen die gewonnenen Arbeiter davon, hatten sie doch in kürzester Frist so viel verdient um lange Zeit davon ihre geringen Bedürfnisse zu befriedigen. Schließlich fand Herr v. Siemens das Mittel, die eingeborenen Arbeiter an die Grube zu fesseln. Er ließ sie ihre Weiber mitbringen und gleichzeitig einen Krampfadern mit allerlei billigen Fuß- und Hülfs- und Glanz- des Bergwerkes eröffnen. Die Kaufkraft der Frauen wurde dadurch erzielt, sie gewöhnten sich bis dahin unbefamte Weiber- und Fußbedürfnisse an und nötigten nun zur Befriedigung dieser ihrer neuen Bedürfnisse die Männer zum Nacharbeiten, zur dauernden Arbeit. Die verdammt Zufriedenheit war geschwunden, die gemeine Begehrlichkeit zum mächtigen Kulturhebel geworden. Auch bei zivilisierten Völkern und selbst innerhalb der europäischen Kulturwelt kann die verdammt Bedürfnislosigkeit, die stumpfe Zufriedenheit des Einzelnen und ganzer Schichten ein schweres Hemmnis sozialen Fortschritts sein. In diesen Fällen, die aber im ganzen Ausnahmefälle sein werden, mag es nicht sein, dagegen anzukämpfen. Hier gilt das sonst leicht mißverständliche Wort: Der Mensch soll nie zufrieden sein! Die Anforderung zur Unzufriedenheit ist da aber gleichsam mit der Mahnung zu gesundem Fortschritt und Aufwärtsstreben. Sie hält sich fern von aufreizenden Vergleichen mit anderen, äußerlich besser gestellten Volksteilen und sucht allein die Hemmnisse herauszuheben und zu beseitigen, die im Willen und in der ganzen Persönlichkeit des allzu zufriedenen Menschen selbst liegen. Diese Beeinflussung ist himmelweit verschieden von der Erregung der Begehrlichkeit, die in der Erziehung von Naturvölkern zur Verbrauchsfruchtbarkeit und damit zur Arbeit und Sittlichkeit eine Parallele und noch weniger eine Berechtigung findet.

Politische Tageschau.

Mittw., 20. April.

* Kabinettsorder. Eine Sonderausgabe des Anordnungsblattes veröffentlicht eine Kabinettsorder aus Anlaß des 50. Jahrestages der Erlassung der D. A. P. S. H. A. Nach eingehender Würdigung der Ergebnisse des Tages heißt es darin weiter: Aus der Morgenröthe der Tage von Düppel und Alben ist nach schweren blutigen Kämpfen als Siegespreis die langgesuchte Einheit Deutschlands, sind Kaiser und Reich entstanden. Zum Schluß der Ausführungen heißt es wörtlich: Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Entel. Ich weiß, daß dies es jenen in treuer Hingebung an mich und das Vaterland gleichzutun werden, wenn niemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Erzeugene antasten sollte.

* Die Einberufung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten ist von zwei größeren Bundesstaaten angeregt worden. Da in diesen Wochen in der äußeren Politik Vorgänge von außerordentlicher Tragweite vor sich gehen, erscheint die Anregung durchaus begründet. Ob und zu welchem Zeitpunkt ihre Folge gegeben wird, wird sich erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers entscheiden. Im übrigen dürfte auch Herr v. Bethmann-Hollweg die Wählbegier desjenigen Bundesstaates, der in neuester Zeit vor allen Bundesstaaten das größte Interesse an unserer auswärtigen Politik genommen hat, auf seiner Rückreise über Stuttgart und München persönlich stillen.

* Die Reise des Staatssekretärs Kühn. Von sozialdemokratischer Seite ist die Behauptung aufgestellt worden, die Reise des Reichssekretärs Kühn an die Höfe von Dresden, München, Stuttgart und Karlsruhe hänge mit neuen Steuerprojekten zusammen. Von gutunterrichteter Seite wird diese Behauptung als durchaus unzutreffend bezeichnet. Die Reise dürfte vielmehr mit der Regelung des Reichsbeitrags der deutschen Bundesstaaten zum Weltbeitrag in Verbindung zu bringen sein.

* Der erste deutsche Marineattaché für Südamerika ist jetzt ernannt worden. Bekanntlich hat der Reichstag kürzlich den Posten eines Marineattachés bei den Südamerikanischen Republiken in Anbetracht der regen kommerziellen und industriellen Beziehungen zwischen Deutschland und Südamerika genehmigt. Auf diesen Posten ist Karvattenkapitän v. Wollner berufen worden. Der Wohnsitz des neuen Marineattachés ist Buenos Aires.

* Veränderungen in den Kommandos der Schutztruppen. Das Militärwochenblatt meldet die Ernennung des Oberstleutnants v. Letow-Worbeck zum Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, sowie die Ernennung des Majors Zimmermann in der Schutztruppe für Kamerun zum Kommandeur dieser Schutztruppe. Oberstleutnant Frhn. a. Schleinitz, Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, wird unter Verleihung des Charakters als Oberst der Abschied bewilligt mit der gesetzlichen Pension und Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform.

* Der Einzug des 88er in Zabern. Der Einzug des 88er in Zabern am Sonnabend vollzog sich bei prächtigem Wetter. Die Freude in der gesamten Bevölkerung ist besonders groß, weil viele Unteroffiziere in Zaberner Familien hineingebildet haben und viele Zaberner Wägenhelfer in dem Regimente dienen. Die Stadt war mit deutschen und eifrigen Frauen geschmückt. Die Geschäftsleute, die über den Wiedererzug des Regiments besonders erfreut

dem Tisch umher, dann meint er, er sinte tief und tiefer. Wie der Nazi am anderen Morgen erwacht, auf der Straße liegt er, mitten in einem Kinnstein, hat er einen fürchterlichen Jammer. Und seine Emma? Er hat sich wohl gehütel, nach ihrem Verbleib zu fragen. Das wäre eine nette Geschichte geworden. Man ist so mißtrauisch gegen Leute seines eigenen Gewerbes. Nur die Straße schweigt und fragt nicht!

Sie wußten es alle, daß sie ihn betrüge! Ihn, den stämmigen, ersten Mann, der sein Weib aus der Niedrigkeit emporgezogen und ihm seinen ehelichen Namen gegeben Sie wußten es alle, nur er nicht. Und als es ihm einer sagte, da ging eine kalte Welle über sein Gesicht. Er sprach kein Wort. Aber am Abend, als sie unter einem niedrigen Vorwand das Haus verließ, schlich er ihr nach. Er harrte stundenlang im Schatten vor dem Haus, in das sie getreten. — Er sah nicht die Menschen, die an ihm vorbeigingen, fühlte nicht die Räfte um sich — Raue war das einzige, was er noch denken konnte. Raue für die Schmach, die dieses Weib ihm, angeman. Ein Anzeichen der Wäre, ein Schrei — ein Knall, und noch eier, ein Taumeln und Sinken. Ruhe nach Hilfe durch die 1. Le Straße. Die dort liegen in ihrem Blute, gauen nichts mehr davon. Die Regeln haben rasch ihr Ziel gefunden!

Die Frau Rangseidlin war die schweigsamste Frau in der Stadt. So sagte sie selbst wenigstens und pflegte diese Behauptung so zungenfertig zu beweisen, daß man ihr auswich, wo und wie man konnte. Letztlich sah ich sie von der Elektrischen aus an einer Ecke stehen. Ein Opfer hatte sie in der Frau Oberleher. Die Hand vor ihr wie ein Hufeisen stand. Mich packte der Menschheit ganzer Jammer! Aber — helfen konnte ich nicht! Die Würde der Frauen ist ein Axiom, an das niemand taufen darf. Nach zwei Stunden fuhr ich dieselbe Straße zurück. Und die Frau Rangseidlin stand noch immer da, und — schwieg sich nach ihrer Art aus. Nur war es jetzt die Frau Stadtrat, die sie in der Wäre hatte. Auch ein Opfer der Straße!

Das sind ein paar Lieber von der Straße. Sie lachen und klagen mit dir. Und sie verfallen im Wärm des Alltags.

... hatten ihre Wägen besonders geschmückt. Jugendwache Demonstrationen oder Auftritte unangenehmer Art ereigneten sich nicht.

Don Stadt und Land.

Seventage am 20. April: 1682 Joh. Graf von Tilly, kaiserlicher Feldherr, † Jugoslawien, 1806 Napoleon III., Kaiser der Franzosen, † Paris, 1869 Karl Löwe, Komponist, † Kiel.

Aue 20. April.

Die Schulmaßnahmen in unserer Stadt haben heute...

Die Gladiolen der neuen Lebensweise werden in den nächsten Tagen voraussichtlich sehr viel in Tätigkeit sein...

Arbeiterfürsorge. Die im 76. und 77. Lebensjahre stehenden Bediente Hermann Bahler und Schichtmeister Hermann Baumgärtel in Aue...

Unter Teilnahme von Abgeordneten des Hausbesitzervereins zur Aue hielt am gestrigen Sonntag die Freie Vereinigung der Haus- und Grundstücksbesitzervereine in den Kreis...

Gauturnratsfestung. In einer Gauturnratsfestung, deren Mittelpunkt das am 5. Juli ds. Js. in Johannsgeorgenstadt stattfindende Gauturnfest bildet...

Der Gauzuglingsturnfahrt nach Aue zu unternehmen. Weiter wurde zum Beschluss erhoben, die geplante Turnfahrt nach Wunsiedel im Fichtelgebirge am 26. Juli ds. Js. stattfinden zu lassen...

Reise Wurschen. Ein niederträchtiger Raubüberfall ist in der Nacht zum Sonnabend den 11. ds. Mts. dadurch verübt worden, daß von mehreren jungen Eichenbäumchen an der Straße nach Oberpöhl...

Johannsgeorgenstadt, 20. April.

Eisenbahnwünsche. Seit Jahren schon wird eine kürzere Bahnverbindung zwischen Eibenstock und Johannsgeorgenstadt erstrebt. Bisher ist der eine Ort vom anderen nur auf dem 61 Kilometer langen Umwege über Schwarzenberg-Aue erreichbar...

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Abchiedsfeier für den Grafen Wedel.

Strasbourg, 20. April. Der gestrige Tag, der der Abreise des Statthalterpaares v. Wedel gewidmet war, nahm einen glänzenden Verlauf. Aus allen Teilen des Landes brachten Extrazüge weit über tausend Menschen nach Strasbourg...

Festzug, an dem mehr als 10 000 Personen teilnahmen.

vor dem Statthalterpalais. Der Bürgermeister von Strasbourg, der Kommandierende General v. Daimling, Staatsminister und die Spitzen der Behörden waren zugegen. Den Schluss bildeten die Gesangsvereine aus Strasbourg und Umgebung...

Darauf ergriff der Statthalter das Wort

und erwiderte. Aus dem regen Anteil der ganzen Bevölkerung an der Ehrung glaube ich auf ein gutes und freundschaftliches Verhältnis schließen zu können...

Die Besichtigenden der Verbände und Vereine, die an dem Festzuge teilnahmen, waren ins Statthalterpalais geladen. Ungefähr 400 Personen nahmen an dem Souper teil.

Die Ernennung des Herrn v. Dallwitz zum Statthalter.

Strasbourg, 20. April. Die Ernennung des preussischen Ministers des Innern v. Dallwitz zum Statthalter von Elsaß-Lothringen wurde die Bevölkerung gestern vormittag durch Extrablatt bekannt gegeben. Eine eigenartige Ueberraschung bedeutet diese Ernennung nicht...

Abfällige Fliegerabzüge.

Paris, 20. April. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich gestern nachmittag auf dem Flugfelde von Buc bei Versailles. Zwei Flugzeuge flogen nachmittag um 4 Uhr je mit einem Passagier in dem Flug um den sogenannten Schnellfliegerplatz auf...

Schlüßerei auf dem deutschen Schiffe Marsha.

Paris, 20. April. Der Exzellenz empfangt folgende Depesche aus Toulon: Eine furchtbare Schlüßerei hat sich gestern nachmittag an Bord des im hiesigen Handelshafen liegenden deutschen Dampfers Marsha abgespielt...

Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit Poincare.

Mailand, 20. April. Corriere della Sera berichtet, daß der französische Votschafter in Rom, Barriere, in Biareggio eingetroffen sei, um Vorbereitungen zu treffen für eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Präsidenten Poincare bei Gelegenheit des bevorstehenden Besuchs des Kaisers in Rapallo.

Christiania, 20. April. Dem nordwegischen Boten des deutschen Kaisers ist die Mitteilung zugegangen, er möge sich bereit halten, bei den die Hohenzollern begleitenden Geschwader in den letzten Tagen des Juni einzutreffen.

Strandbades Schiff.

Tanger, 20. April. Bei Andjara, zwei Seemeilen von Malata entfernt, nicht weit von der Stelle, wo vor kurzem der Dampfer Sanibar aufbrach, strandete gestern nachmittag der deutsche Dampfer Rheania. Der Dampfer erlitt ein See- und durch zwei oder drei Schotten drang Wasser ein. Doch soll die Lage der Mannschaft nicht gefährlich sein.

Der Tampico-Konflikt.

Washington, 20. April. Die Vereinigten Staaten rechnen noch immer mit der Möglichkeit eines Konfliktes mit Mexiko und sehen mit fester Hand ihre Vorbereitungen zu einem bewaffneten Eingreifen fort. Die Torpedobootsflotte und die Jetties erhielten Befehl, von Veracruz nach Tampico in See zu gehen...

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Arnold.

Druck und Verlag der Württembergischen Anzeiger- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

Der Stadtraufgabe der heutigen Nummer des Württembergischen Anzeigers liegt ein Prospekt der Württembergischen Marksprudel-Quelle bei, den wir der Beachtung unserer wertvollen Leser empfehlen. Die Gewähr für die vorzüglichen Eigenschaften des Marksprudels liegt wohl in den vielen dankbaren Anerkennungen, die der Prospekt enthält.

Jeder Geschäftsmann sollte bedenken, daß nicht er seine Informativität bezahlt, sondern sein Konkurrent, der weniger oder gar nicht informiert, wenn dessen Umfug wird zurückgehen, dafür der andere wachsen.

Gallensteinleidende erhalten über die Württembergische Marksprudel-Quelle...

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich nicht von den Behörden unmittelbar zugestellt werden, den Anzeigern zu entnehmen.

Städtische Einkommensteuer Aue.

Nachdem das Kataster für die städtische Einkommensteuer abgeschlossen worden ist, liegt dasselbe gemäß § 21 Absatz 2 der Gemeindesteuerordnung 14 Tage lang in unserem Stadtkassam, Stadthaus Zimmer Nr. 20, aus.

Hierbei machen wir auf die Bestimmung in § 22 Absatz 2 der Gemeindesteuerordnung aufmerksam, wonach es einer Reklamation wegen der städtischen Einkommensteuer in der Regel nicht bedarf, wenn solche wegen der Staatssteuerreklamation eingewendet worden ist, da die auf die Staatssteuerreklamation ergebende Entscheidung ohne weiteres auch für die städtische Einkommensteuer gilt.

Der Rat der Stadt. — Steueramt. —

Steuern Aue.

Die städtische Einkommensteuer für den 1. Termin dieses Jahres ist am 1. April 1914 fällig gewesen und ist spätestens bis zum

25. April 1914

an unsere Stadtkasse, Stadthaus Zimmer Nr. 20, (Eingang Lessingstraße) zu bezahlen.

Gegen Säumnige wird nach Ablauf dieser Frist mit der Zwangsvollstreckung vorgegangen werden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß bei etwa eingewendeter Reklamation der fällig gewesene Betrag trotzdem vorläufig zu entrichten ist.

Weiter weisen wir noch darauf hin, daß wegen der längst fällig gewordenen Grundbesitzbeiträge für den 1. Termin 1914 nunmehr mit dem Beitreibungsvorgang auf Kosten der Säumnigen begonnen werden wird.

Der Rat der Stadt. — Steueramt. —

Die Gemeinde Schönherdhammer hat um Erlaubnis nachgefragt, die Tagewässer und Wirtschaftswässer aus den bestehenden Vorflutgräben angeschlossen und künftig noch anzuschließenden Grundstücken durch diese Schläufe bei Flußhochstand Nr. 88 des Flußbuchs für Schönherdhammer in die Zwidauer Mühle einführen zu dürfen. (§§ 23 und 33 des Wassergesetzes).

Die Unterlagen liegen hier zur Einsichtnahme aus. Etwasige Einwendungen gegen die begehrte besondere Benutzung und Anlage sind binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg anzubringen. Die Beteiligten, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorgenommene Regelung.

Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Schwarzenberg, am 16. April 1914.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 13. zum 14. April 1914 sind auf der Annaberger Schneberger Staatsstraße auf Oberschlomauer Fluß, zwischen Schneberg und Grünlagberg abermals an 13 jungen Birnbäumen die Kronen abgebrochen worden.

Demjenigen, der den oder die Täter in dieser Weise zur Anzeige bringt, daß Bestrafung erfolgen kann, wird hiermit eine Belohnung bis zu 100 M. zugesichert. Bei

Da wirft es nie zu Lächeln bringen
Bei meines Grammes Tränen,
Die Tränen lassen nichts gelingen,
Wer schaffen will, muß frohlich sein.
Theodor Fontane.

Treu und verschwiegen.

Roman von L. Vincent.

(24. Fortsetzung.)

Man schiffte sich wieder ein. Im Westen steigt langsam der volle, silberne Mond aus den Wellen, und das Schiff gleitet in seinem zitternden Licht dahin. Die Kapelle spielt wieder, und Mondschein und Musik machen die jungen Leute sentimentaler. Sie schenken sich über Bord und bilden gedankenvoll auf die mondberglängten Wellen. Renée ist auch dabei, aber Marie, die Mondscheinern nur auf der Bühne ist, geht langsam mit Fred Denhardt auf und ab und hört ihm freundlich lächelnd zu.

Frau Osborn ruft Langham an ihre Seite. Wir haben heute kaum drei Worte gewechselt. Wo waren Sie denn den ganzen Nachmittag?

Sie lächelte bei diesen Worten; denn sie weiß wohl, wer am Nachmittag keine Geschäftin gewesen, wenn sie auch von dem Vormittag nichts weiß.

Ich hatte die Ehre, Fräulein Dawille die schönsten Punkte der Insel zu zeigen, erwiderte er, ich bedauere nur in meiner Eigenschaft als Cicero, daß es hier nicht romantischer ist.

Junge Leute müssen selbst für Romantik sorgen, nicht Henry? Sie beugt sich vor und legt ihre schmale Hand auf seinen Arm. Wie gefällt Ihnen meine Enkelin?

Henry lacht. Die glückliche Frage hätte manchen Mann in Verzweiflung gebracht; aber sein unergründliches Gesicht verrät nie seine Gedanken.

einer Mehrheit von Angehörigen behält sich die königliche Amtshauptmannschaft vor, die Summe angemessen zu verteilen.

Schwarzenberg, am 16. April 1914.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Schwarzenberg. Straßensperrung.

Wegen Neubehöterung der Eitelheimer Straße zwischen der Annaberger Staatsstraße und der Wittweidenbrücke bleibt dieselbe vom 20. ds. Ms. ab für die Dauer der Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Schwarzenberg, den 18. April 1914.

Der Stadtrat.
D. Rübiger.

Jschorlau.

Oeffentliche Gemeinderatsitzung

Dienstag, den 21. April, abends 1/9 Uhr,
im Sitzungszimmer der neuen Schule.

Islamische Weisheiten.

Der türkisch-italienische Krieg, die Balkankriege, die Autonomie Albanens und die Vorgänge in der Türkei spielen sich sämtlich in Gebieten ab, die zum überwiegenden Teile von islamitischen Völkern bewohnt sind. Der Islam, der bei all diesen Fragen immer und immer wieder eine große Rolle spielt hat und der auch jetzt wieder die indirekte Ursache der epirotischen Wirren ist — weil die christlichen Epitoten sich nicht von mohammedanischen Albanern wollen beherrschen lassen — ist in seiner Gesamterkenntnis in unserem Volke eigentlich nur als die unzulässige Religion bekannt, die Mohammed mit Feuer und Schwert zu verbreiten geboten hatte. Wohl weiß man, daß die Lehre Mohammeds im Koran niedergelegt ist, aber den Koran selbst kennen nur wenige Deutsche. Und doch ist es besonders für uns Christen interessant, auch einmal in dieses Bekenntnis einer gewaltigen Religion einen Blick zu tun, die etwa ein Siebentel der ganzen Menschheit zu ihren Anhängern zählt. Trotz aller Gegenmaßregeln der Großmächte verbreitet sich auch heute der Islam in afrikanischen und asiatischen Gebieten, und die Klagen der Missionare unserer Kolonien werden immer wieder laut, daß die Neger dem Islam mehr zugetan sind, als dem sittenstrengen Christentum. Während die Bibel ein über ein Jahrtausend sich erstreckendes Schrifttum darstellt, ist der Koran allein das Wort Mohammeds, das nach manchen Verrückungen und Streckungen zum ersten Male durch Abd-ibn-Thuabid aus Medina auf Veranlassung Abu Bekres niedergeschrieben wurde. Der Koran bietet eine Fülle interessanter Material und seine Suren erinnern gar nicht selten an die Sprüche und Forderungen unserer Bibel. Mohammed hat, ehe er seine Lehre verbreitete, eingehende Studien bei den Juden, Christen und Persern gemacht und hat aus ihren Lehren manches entnommen. Er sagt selbst im Koran:

Wahrlich in ihren Geschichten ist eine Lehre für die Verkündigen. Nicht ist der Koran eine erkommene Beschichte, sondern eine Bestätigung dessen, was ihm vorausging, und eine Erklärung aller Dinge und eine Leitung und Barmherzigkeit für ein gläubig Volk.

Jesus Christus ist ein Prophet, wie Mohammed selbst, ihm aber untergeordnet. Jesus ist ausgerüstet mit den deutlichen Zeichen Allahs und dem Geist, er wird wiederkommen am Tage des Erdgerichts der Welt und wird dann sterben und in der heiligen Stadt Medina begraben werden. Der Islam ist die Lehre des Fatalismus:

Wir haben das Schicksal eines jeden Menschen um seinen Hals gebunden.

Und: Kein Volk kann seinen Untergang beschleunigen oder verschleppen.

Über andererseits predigt der Koran auch oftmals durchaus christliche Anschauungen. Klingt es nicht wie ein Bibelspruch, wenn Mohammed lehrt:

Und das irdische Leben ist nur ein Spiel und ein Scherz; und wahrlich das jenseitige Haus ist besser für die Gottesfürchtigen; aber: Dieses irdische Leben ist nur ein Mißbrauch, und siehe das Jenseits, das ist die Stätte des Bleibens!

Bei Uebernahme dieser Lehren des Christentums ist aber der Religionsstifter nicht konsequent gewesen. Wie rein ist sich zusammen, wenn er befehlt, seine Lehre durch Feuer und Schwert zu verbreiten und die Ungläubigen niederzuzumeln und andererseits gebietet:

Benutze Macht, gebiete das Rechte und melde die Unwissenden!

Stellenweise klingt der Koran ganz modern. Schon Mohammed war ein eifriger Feind jeder Heuchelei, wie die vielen Stellen gegen die Heuchler beweisen; auch er war für eine stille, in sich gelehrte Frömmigkeit:

Gedenke deines Herren in deiner Seele in Demut und Furcht und ohne laute Worte am Abend und am Morgen. Und sei keiner der Achlosen.

Die Lehre Mohammeds ist aber nicht allein eine Religionslehre, sondern — und das ist das Wichtigste und Gefährlichste des Islams — der Koran ist auch Rechts- und Sittenkodex, der das tägliche Leben der Moslems bis in die kleinsten Handlungen hinein regelt. Eben deshalb hängt der Moslem so fanatisch an seinem Glauben, weil ihm keine Religion den gleichen Vorteil bietet, weil keine gleich — bequem ist. Wie vieldeutig läßt sich im Koran manches auslegen und wie praktisch das ist! Nimmt man beispielsweise den Eid. Mohammed sagt:

Nicht wird Allah euch strafen für ein unbedachtes Wort in euren Eiden; jedoch wird er euch strafen für das, was ihr mit Bedacht geschworen habt.

Das kann man verschieden auslegen, ein unbedachtes Wort kann viel Unheil anrichten, aber da es der Koran entschuldigt, ist auch das Unheil verziehen. Das ist freilich praktisch und bequem, wo hätte eine andere Religion gleich behnbare Grundsätze. Zum Schluß möge noch Mohammeds Stellung zu den Frauen erwähnt sein. Er war selbst ein recht sinnlicher Mensch und hatte zahlreiche Weiber, aber dennoch sagt er: Die Männer sind den Weibern überlegen wegen dessen, was Allah den einen vor den andern gegeben hat, und weil sie von ihrem Geld für Weiber auslegen. Die rechtschaffenen Frauen sind gehorsam und sorgsam in der Abwesenheit ihrer Gatten, wie Allah für sie sorgte. Diejenigen aber, für deren Widerspenstigkeit ihr fürchtet — warnet sie, verbannet sie in die Schlafgemächer und schlagt sie. Und so sie euch gehorchen, so suchet keinen Weg wider sie; siehe, Allah ist hoch und groß.

Aus dem Königreich Sachsen.

Die Tragödie des kaiserlichen

Kleinenoberleutnants Axel Wiege,

der zuletzt Inspektionsoffizier und Reitlehrer an der Kriegsschule in Danzig war, beschäftigte am Sonnabend das Amtsgericht Danzig in einem Konkursstermin. Wie erinnert sich erschoß sich der Oberleutnant Anfang März dieses Jahres in dem Hotel Danziger Hof in Danzig. Er hat einen Brief an seinen in Dresden wohnenden Bruder hinterlassen und in diesem Brief angegeben, daß Ueberschuldung ihn in den Tod treibe. Tatsächlich hatte Wiege, wie in dem Konkursstermin festgestellt wurde, Schulden in Höhe von 140084 Mark. Darunter waren hohe Beträge, aber auch kleine Beträge fehlen nicht, die er sich von den Keilern des

und deshalb mache ich ihn: Es würde mich sehr freuen, Henry, wenn Marie Dawille Ihre Frau würde, wenn ich Sie in Wirklichkeit meinen Sohn nennen dürfte, wie ich es im Herzen schon längst getan. Ich hätte nie gedacht, daß Hippolyte Dawilles Tochter mit so Lieb werden würde. Wollen Sie sich die Sache überlegen, Henry, um meinewilligen?

Mit Vergnügen! Um Ihre — und auch um meinewilligen. Und lächelnd fügt er hinzu: Ich habe sogar vor dem heutigen Abend schon selbst daran gedacht. Wie lange Bedenkzeit geben Sie mir?

So lange wie Sie wollen. Verlassen Sie sich mit mir. Ich kann die Gefühle eines Mannes nicht beurteilen, aber ich sollte denken, es sei nicht sehr schwer, sich in Marie zu verlieben.

Fred scheint es wenigstens nicht schwer zu finden; er war vom ersten Augenblick Feuer und Flamme. Es gereicht aber Fräulein Dawille zum Nachteil, daß sie sie mir geben wollen; Denhardt ist in pekuniärer Hinsicht eine bedeutend bessere Partie als ich.

Meine Erbin braucht darauf nicht Rücksicht zu nehmen. Ich weiß wohl, daß er der Erbe des Vermögens ist, das Ihnen gehören sollte. Ich weiß auch warum und — ich kann es begreifen, Henry. Aber was konnten Sie je an Frau Seiden finden? Sie ist ganz hübsch in ihrer Art, aber entschieden oberflächlich und unbedeutend.

Was? sagt Langham. Ja, da sind wir auf sehr glattem Boden. Meine Cousine Dora war mit sechzehn Jahren sehr schön, und mein Geschmaek war noch nicht gebildet. Sie wies mich vernünftigerweise ab und nahm einen Besseren.

Mit diesen Worten wendet er sich zum Gehen und kehrt dann plötzlich wieder um, als sei ihm etwas eingefallen. Sie steht zu ihm auf, um zu ergründen, ob er im Scherz oder im Ernst gesprochen.

Ich vermute es, entgegnete sie dann etwas halblosend. Sie wären doch kaum zu mir gekommen, wenn Sie Ihre Herzen bereits verschön hätten.

Hotels geliehen hatte. Wiege entstammte einer wohlhabenden Fabrikantenfamilie in Dresden. Als sein Vater 1901 starb, erhielt Wiege das ihm zustehende Pflichtteil, seine Mutter zahlte ihm aber noch Beträge darüber aus. Wiege konnte sich aber nicht einschränken, er war auf Rennpferden eine bekannte Persönlichkeit und hielt sich vier Rennpferde. Er mußte schließlich, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, Geld leihen und ist hierbei an Wucherer geraten, denen er erhebliche Zinsen zahlen mußte. In dem Briefe, den Wiege kurz vor seinem Tode an seinen Bruder schrieb, teilte er mit, daß er bis zu 25 Prozent Zinsen gezahlt habe. Der bis jetzt verfügbare Massebestand beläuft sich auf 8004 Mark.

Der schiffliche Landtag
nimmt in dieser Woche seine Arbeiten nach der Osterpause wieder auf. Die Zweite Kammer tritt am Montagmorgen um 5 Uhr zu ihrer 74. öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Schlussberatung über die Kapitel 33 und 4 des ordentlichen Stats für 1914/15, Hauptstaatsarchiv und Kohlenfelder betr., sowie die allgemeine Vorberatung über das Regl. Dekret Nr. 33, die Errichtung von Hauptmannschaften in Weidau und Aue betr. Die Erste Kammer nimmt ihre Arbeiten am Mittwoch wieder auf.

Meerane, 19. April. Der Weberstreik beendet. Der Streik der Weber in den Betrieben von Eward Reinhold und Otto Schiedler ist vorläufig beendet worden. Die Fabrikanten gaben das Versprechen mit den Webern wegen des strittigen Lohnsatzes ernstlich zu verhandeln, worauf am Sonnabend die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Ghemus, 19. April. Im Spiel erhängt. Gestern abend spielten mehrere Knaben in einem Holzschuppen der Flugsburger Straße. Dabei steckte ein neunjähriger Knabe seinen Kopf durch die Schlinge eines dort hängenden Strickes. Die anderen Kinder liefen davon und holten die Mutter ihres Spielkameraden. Diese löste sofort die Schlinge, indes waren die Wiederbelebungsversuche vergeblich.

Pegau, 19. April. Durch die Hochspannung getötet. Am Freitag nachmittag kletterte der 13jährige Sohn Willy des Schlossers Gemeinhart hier an einem an der Pegau-Großfischer Staatsstraße stehenden Mast der elektrischen Leitung empor. Hierbei berührte er die Leitungsdrähte und verbrannte sich dabei so stark, daß er tot zur Erde stürzte.

Rittsch, 19. April. Kirchenräuber. In der Kirche des Dorfes Rittsch erbrachen Einbrecher sieben Opferkästen und erbeuteten etwa 10 Mark. Wahrscheinlich handelt es sich um dieselben Kirchenräuber, die in der letzten Zeit Schlefien heimsuchten.

Murgen, 18. April. Totgefahren. Das Automobil des Rittergutes Burkardshain überfuhr gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr an der Ecke der Remter und Deschäpfer Straße ein zweijähriges Kind tödlich. Der Chauffeur hat rüchwärts, da er auf der schmalen Straße nicht anders konnte, in eine andere Straße einlenken wollen. Dabei ist das Kind, das an einem Sandhaufen gespielt hat, in den Kraftwagen gefahren, der ihm den Kopf zerdrückte.

Stadt Wehlen (Schw. Schweiz), 19. April. Im Steinbruch verschüttet und getötet. Am Donnerstag mittag ereignete sich in dem auf hiesiger Flur gelegenen Schredenbachschen Steinbruch Nr. 44 ein tödlicher Unglücksfall. Der aus Thürndorf stammende Arbeiter Beher, der mit noch zwei Arbeitskollegen mit dem Hochharn einer Lehne beschäftigt war, wurde von plötzlich herniederstürzendem Gestein verschüttet, während sich seine Kollegen noch rechtzeitig retten konnten. Beher konnte nur als Leiche geborgen werden. Er war verheiratet und hinterließ eine Witwe mit acht noch schulpflichtigen Kindern.

Und wollen Sie die Damen mit dieser Anordnung bekanntmachen?

Wenn Sie wünschen, gewiß — aber — Ich wünsche es allerdings, unterbricht er. Ich kämpfe gern mit offenem Bistier. Apropos, Sie beschränken mich doch nicht auf Fräulein Marie? Ein Mann hat doch gern freie Wahl, und, wie ich Ihnen vorhin schon sagte, der Beschmut ist verkieht. Sollte ich also —

Sie blüht ihn mit unterhöhlenem Erstaunen an. Sollten Sie wirklich an das kleine, stille, dunkle, beinahe häßliche Mädchen denken? Ich kann es nicht glauben. Um Ihrer selbst willen würde ich es natürlich vorgehen, wenn es Marie wäre —

Liebe Frau Osborn, wie können wir wissen, daß die eine oder die andere mich überhaupt will? Was Fräulein Renée betrifft, so weiß ich aus ihrem eigenen Munde, daß sie mich hasst, daß sie mich stets hassen wird, daß sie mich unaussprechlich impertinent findet; und wer weiß, ob sie nicht recht hat. Aber es ist eine Laune von mir, daß ich gern freie Wahl haben möchte — mit Ihrer Erlaubnis.

Herr Henry Langham, sagt Frau Osborn, halb amüßert, halb ärgerlich, es scheint mir, Sie machen sich über mich lustig und wollen weder von der einen noch von der anderen etwas wissen. Für das Gelingen des Planes wäre es entschieden besser, nichts zu sagen. Mädchen sind immer widerspruchsvoll. Wenn man ihnen sagt, sie sollen etwas tun, so tun sie gewiß das Gegenteil. Aber wie Sie wollen. Bitte, tun Sie, und glauben Sie, die Sache ist mir ernst, als Sie denken. Da kommt Frau Langham, ich räume ihr das Feld.

Im selben Augenblick gehen Marie und Fred vorüber und sie lächelt ihm zu. Sie scheinen sich sehr gut zu unterhalten; es wäre schade, sie zu unterbrechen. Etwas weiter entfernt steht er Renée, nicht mehr allein. Querüber ist bei ihr und Frau Sedden und noch einige andere, und dieser Gruppe schließt sich Langham an. Dierbeck scheint das Wort zu führen. Er fricht eben von seiner Abkunft von einer sehr alten Familie, die schon vor Jahrhunderten eine Rolle in der Geschichte gespielt habe.

Die Gloden der Stube klingen gerade gern, als sie landen, und die Frau Osborn und Frauen sich, nach Hause zu

Eden, 19. April. Verzweifelte Mutter. Im benachbarten Orte Sawalds nahm die Ehefrau Giffler ihr zwei Wochen altes Kind mit in ihr Bett. Im Schlafe hat die Mutter jedenfalls das Kind erdrückt, denn am Morgen lag es tot neben ihr. In der Aufregung darüber hat sich die 25 Jahre alte Frau erhängt.

Neues aus aller Welt.

Der Kaiser auf Korsu. Der Kaiser hielt am Sonntagvormittag in der Schloßkapelle einen Gottesdienst ab, dem auch die Königin der Hellenen und der Reichskanzler beiwohnten. Zur Mittagstafel waren u. a. die Königin von Griechenland und Botschafter Freiherr von Wangenheim geladen.

Der Krankheitszustand des Kaisers Franz Joseph hält an. Die katarrhale Affektion, an der Kaiser Franz Joseph seit vierzehn Tagen leidet, hält auch zur Zeit noch ungemindert an. Der Katarrh der Luftwege ist von einer Temperatursteigerung begleitet, durch die im Verein mit dem vorangegangenen Hustenreiz die Nachtruhe gestört ist. Kräftezustand und Appetit des Kaisers sind befriedigend. Der Kaiser erleidet unbeschadet seines Unwohlseins in gewohnter Weise die laufenden Regierungsgeschäfte und nimmt auch mündliche Vorträge entgegen.

Der erste albanische Orden. Fürst Wilhelm von Albanien beabsichtigt, einen albanischen Orden zu stiften. Der Orden, der der erste des jungen Fürstentums ist, soll den Namen Verdienstorden Sanderbegs führen und für Verdienste um die Dynastie und den Staat verliehen werden. Der Orden wird vier Klassen umfassen und eine Verdienstmedaille in zwei Stufen wird ihm angegliedert werden.

Anfall des Torpedoboots L. 54. Sonnabend abend stieß das Torpedoboot L. 54 beim Einlaufen in den Hafen von Lughaven infolge ungünstiger Stromverhältnisse leicht mit dem auf der Reede ankernden Vermessungsschiff Hyäne zusammen, das leichtes Bugschaden erlitt. L. 54 wurde ebenfalls beschädigt und zur Reparatur nach Wilhelmshaven gebracht. Menschen sind nicht verletzt worden.

Ein altes Kriegsschiff in der Ostsee. Dieser Tage entdeckte man in der Ostsee nahe Liban im tiefen Wasser zufällig Reste eines alten Fahrzeuges, die von dem russischen Kriegsschiff Moskwa herrühren, das 1768 in einem schweren Sturm bei Abau zum Sinken kam. Jetzt sollen die Geschütze des alten Schiffes durch Taucher geborgen werden.

Schlammabstriche in nachthahrenden Räuberzügen. Einige Tage nach den Gasexplosionen mit Schlammabstrich bei Feodosia erfolgte dieselbe Raubzucht in der Nähe von Baku — das Bild blieb dasselbe: unterirdisches Getöse, dann umfangreiche Erdbeben, die die Oberfläche, ausströmende Dämpfe mit mächtig weißem sichtbaren Dichterschneidungen in den entweichenden Gaswegen.

Ein Graf Montgias als Anwesenheit. In dem elegantesten Geschäftsquartier von Paris, zwischen der Place Vendome und der Rue Royale, hat die Pariser Sicherheitspolizei eine internationale Bande von Hochstaplern und Dieben auf frischer Tat bei einem Juwelenraub festgenommen. Das Haupt der Bande ist ein heruntergekommener deutscher Edelmann Graf Maximilian Montgias. Die Gesellschaft wurde festgenommen, als sie einen Coup gegen einen der größten Juwelenhändler von Paris ausführen wollte, den Juwelier Louis Kuppenheim in der Rue Volney.

Ein verhungertes Kriegsveteran. In der Gemeinde Jagersheim i. G. wurde ein fremder Hausierer völlig entkräftet auf der Landstraße gefunden und in das Krankenhaus gebracht, wo er an einer Lungenentzündung starb. An seiner ärmlichen Kleidung war die Wabi-

kommen. Man hat auf die nächste Zukunft und auf Fred Denhardts Wohl angedacht und verschiedenes Lieber ihm zu Ehren gesungen.

Und so endigt Herr Denhardts Pianis, erfolgreich von Anfang bis zu Ende.

Es ist der glücklichste, der aller glücklichste Tag meines Lebens gewesen, flüstert er beim Abschied Marie Dauville zu und hebt ihre Hand an seine Lippen und küßt sie in ritterlicher Weise.

Als Renée ihr Zimmer betritt, findet sie auf dem Tisch einen Brief von Männerhand mit dem Poststempel London. Ihre müden Blicke befehlen sich, sie öffnet ihn schnell, liest ihn begierig und küßt mit glänzenden Augen die Schlussworte: Auf immer und ewig Dein Leon.

Nach dem Willen der Königin. Renée, sagt Marie Dauville, hast du dich wirklich gestern amüßert? Ich frage, weil ich dich heute beim Ankleiden singen höre, und es ist so lange her, seit ich das zum letzten mal gehört habe.

Sie sitzt in einem Lehnstuhl noch in ihrem hübschen Schlafrock, obgleich es beinahe drei Uhr, also Großmamas Essenszeit ist. Renée steht hinter ihr und büßt sie lange, schöne Haar. Sie lachte heiter auf.

Gewiß habe ich mich amüßert. Der Tag war schön, das Wasser ruhig, die Gesellschaft angenehm und — Herr Langham aufmerksam. Reize nicht ja, Bettel! Du und er, ihr hattet ja eine lange vertrauliche Unterredung während des Vormittags.

Nicht gerade vertraulich. Wie soll ich dein Haar heute machen, Marie? Geschlochten oder in Loden?

Geschlochten, und nimm heute zur Abwechslung die Unterlage dazu. Monon unterzieht ihr Euch?

Als ob ich das noch wüßte! Monon unterhält man sich auf einem Pianis? Auf jeden Fall muß ich gesehen, es lohnt sich eher der Mühe, Herrn Langhams Unterhaltung zuzuhören als der der meisten Leute.

Ah!

Ich weiß nicht, was du mit deinem Ah willst. Hast du nicht selbst schon gefunden, daß man jemand hassen und ihm doch Gerechtigkeit widerfahren lassen kann?

Die Gelddienstmedaille und die Kriegsbeneidung angefordert. Es wurde festgestellt, daß es sich um den im Jahre 1881 in Baden geborenen Kriegsveteranen Diefinger handelt, der als Dreijährig-Freiwilliger den Krieg 1870 mitgemacht und in einer Schlacht einen Arm verloren hatte. Keine Behörde hat sich angeblich seiner angenommen, um ihm die gesetzlich zustehende Kriegsbeneidung zu sichern.

Diebstahl im Postzug. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, stellte es sich bei der Ankunft des Expresszuges aus Köln, als die Postkiste geöffnet wurde, heraus, daß ein mit 15000 Mark deklarierter Paket mit Diamanten, das von Wilna nach Antwerpen gehen sollte, verschwunden war. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen haben zu keinem greifbaren Resultat geführt. Der Diebstahl ist um so rätselhafter, als die Postkiste völlig unberührt und auch die Siegel unberührt waren.

Neunzehn Brandstiftungen in zwei Tagen. In London und der Umgebung von London haben die Brandstiftungen einen außergewöhnlichen, fast epidemischen Umfang angenommen. Vorgestern sind dreizehn, gestern sechs Brände ausgebrochen, davon drei in London selbst. Es wird vermutet, daß bei einigen davon Anhängerinnen des Frauenstimmrechts als Täterinnen in Frage kommen.

Wegen Beamtenbestechung aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen. Der Rechtsanwalt Karl Gehl in Frankfurt a. M., gegen den ein Strafverfahren wegen Beamtenbestechung schwebt, weil er einen Gefängniswärter durch Geldgeschenke veranlaßt hat, ihn den Untersuchungsgefängnissen als Bertelbiger zu empfehlen, wurde vom Ehrengericht der Frankfurter Anwaltskammer zur schwersten Disziplinarstrafe, nämlich zur Ausschließung aus dem Anwaltsstande, verurteilt.

Die Millionen Francs unterschlagen. Ein Finanzskandal erregt in Brüssel großes Aufsehen. Zwei der angesehensten Börsenleute, die Bankiers Collet und Decoenen, die zum Vorstand des Börsenvereins gehörten, sind verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, Unterschlagungen in Höhe von vier Millionen Francs verübt zu haben. Die Bankiers waren die Vermögensverwalter der hohen belgischen Aristokratie und genossen seit dreißig Jahren in Brüssel die größte Achtung. Es scheint, daß sie durch verfehlte Spekulationen mit fremden Geldern große Verluste erlitten haben.

Die heilige Zahl. Die Zahl 4 rechnen die Kabbalisten zu den mystischen, weil in fast allen bekannten Sprachen das Wort Gott nur vier Buchstaben enthält. Bei den Griechen und bei den Römern Deus, bei den Dalmatiern Bogi, bei den Türken Alla, bei den Ägyptern Zoud, bei den Persern Juri, bei den Indern Jini und bei den Hebräern Eloa.

Die Seafalls zertrümmert. Wie aus Genua gemeldet wird, ist die im Schatz der dortigen San-Lorenzo-Kirche aufbewahrte Grabschale, eine grüne Glaschale, worin nach der Legende Joseph von Arimathea das Blut des am Kreuze sterbenden Erlösers aufgefassen hat, zertrümmert worden. Der Graf war 1101 nach Genua gebracht worden.

Ein Verbrechen bei einem Hotelbrand ungelommen. Wie aus New York gemeldet wird, ist dort das Hotel Henrietta, das meist den Schauspielern bewohnt wird, niedergebrannt. Ein Verbrechen wurden getötet und vier schwer verletzt ins Hospital gebracht.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

lacke, Farben, Pinsel, Bronzen, Olenlack
In tadelloser Qualität empfohlen
Erlor & Co. Nachf., Auo, Markt 5.

Über neulich hast du Herrn Langham nichts weniger als Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sage mir offen, Petite, ganz offen und ehrlich, hast du ihn wirklich so sehr, wie du sagst?

Habe ich die Gewohnheit, Marie, zu sagen, was ich nicht denke?

Nein, du bist sehr wahrheitsliebend, Petite, aber vorschnelle Urteile bereut man zuweilen. Du sagst, du hast Herrn Langham, weil er uns nicht unseres Vermögens berauben wollte, und weil er Großmama dazu bestimmt, uns kommen zu lassen. War das gerecht oder auch nur vernünftig? Und da du bei Fräulein Krafting so oft dein Lob singen hörst und ihn so oft triffst, so meine ich, dein Vorurteil müßte etwas abgeschwächt sein.

Renée steht ärgerlich aus, und Marias Haar wird etwas unsanft gezogen.

Ich treffe ihn nicht so oft bei Fräulein Krafting. Und wenn er da ist, unterhalten sich die beiden und ich spiele. Ich wechselte keine drei Worte mit ihm. Habe ich dir nicht gesagt, daß er alles hörte, als wir uns das erstmal dort trafen, und daß ich erklärte, ich werde ihn ewig hassen? Es war ungerecht und unvernünftig, das sehe ich ein; aber ich kann es nicht ändern.

Er war am Sonntag in der Kirche, Renée, ich habe ihn gesehen, sagt Marie in lächelndem Tone. Wie du aber mein Haar gleich!

Es tut mir leid, ich kann es nicht verhindern, wenn du durchaus sprechen willst, erwidert Renée entschieden. Marie lächelt im Stillen und gibt die Unterhaltung auf. Aber nachdem das totgoldene Haar modern gefriert ist, küßt Renée wieder an.

Marie sagt sie ernst, Herrn Fred Denhardts Huldigungen werden viel zu viel ausgesprochen. Der arme Junge ist im Begriff, sich rettungslos zu verlieren.

Der arme Junge, man sollte denken, du seinst keine Großmutter. Du läßt dich von deiner Freundin Fräulein Krafting antöden, die mit, nebenbei bemerkt, gar nicht geht.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal.

Δ Gemeindefällige Beamtenbeleidigung. Der 75 Jahre alte Militärinvalide und Betsman Johann Heinrich Mann in Lauter, der eine Invalidenrente bezieht, hatte im Februar vorigen Jahres infolge eines auf dem dortigen Postamt vorgekommenen Verfehlers die Aufforderung erhalten, seine Rente auf den genannten Monat abzuholen, obwohl er dies schon getan hatte. Dadurch war er in den irrigen Glauben versetzt worden, seine Rente sei, wie er dies schon immer gewünscht hatte, erhöht worden. Als sich dann das Versehen herausstellte, eröffnete er, daß er nur die bisher bezogene Rente weiter erhalten, war er damit nicht zufrieden, sondern verlangte Erhöhung seiner Rente und wandte sich deshalb an den 40 Jahre alten Handelsmann Ernst Otto Dietrich in Lauter, damit dieser für ihn die nötigen Schritte zur Erreichung seines Zieles tue. D. schrieb nun zu diesem Zwecke verschiedene Eingaben an verschiedene Behörden, so an das sächsische Kriegsministerium, das Oberverwaltungsgericht in Dresden, die Unterschulmannschaft Schwarzenberg, machte sich aber darin der schwersten Beleidigungen des Gemeindevorstandes in Lauter, des Polizeiwachmeisters und des Postverwalters dafelbst schuldig. Die Folge davon war, daß sowohl gegen U., der die Eingaben unterschrieben hatte, wie gegen D. Strafantrag wegen Beleidigung gestellt und beide vom Schöffengericht Schwarzenberg wegen Beleidigung in je einem Falle und zwar U. zu einer Woche Gefängnis und D. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. In einem zweiten Falle war U. freigesprochen worden. Außerdem war dem Gemeindevorstand die Befugnis zugesprochen worden, die Verurteilung U's. durch einen Ausschuss im Gemeindevorstand öffentlich bekannt machen zu lassen. Gegen dieses Urteil wendete sowohl D., als auch die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Ueber diese wurde am Sonnabend vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Zwickau verhandelt. Erschienen war nur D., während U. sein Ausbleiben mit Krankheit entschuldigt hatte. Die Strafe D's. wurde unter Beachtung seiner Berufung auf einen Monat Gefängnis herabgesetzt, da das Gericht annahm, daß er als Bevollmächtigter U's. in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, obgleich er in den Ausdrücken zu weit gegangen sei. Die Verhandlung gegen U. findet später nochmals statt, wenn die Berufung nicht zurückgezogen werden sollte.

Δ Beleidigung der Feuerwehr. Der 25jährige Fabrikarbeiter Emil Guido Gehlert in Böhma hatte am 28. September vorigen Jahres auf der Dorfstraße vor dem Wupferschen Hause dafelbst mit Bezug auf eine Schlägerei, an der einige Mitglieder der dortigen freiwilligen Feuerwehr beteiligt waren, die gesamte Feuerwehr beleidigt. Diese Beleidigung liehen sich die an der Sache gar nicht beteiligten Feuerwehrmitglieder Dewelt, Weigel, Viertel, Schramm und Stemmler nicht gefallen, sondern stellten Strafantrag gegen G. Dieser bestritt zwar, die fragliche Äußerung getan zu haben, das Schöffengericht Schwarzenberg hat es aber als erwiesen angesehen, und ihn am 19. Februar dieses Jahres zu 20 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt, den Beleidigten auch die Befugnis zugesprochen, die Beurteilung durch einen Ausschuss im Gemeindevorstand zu Böhma öffentlich bekannt machen zu lassen. Dieses Urteil wurde am Sonnabend von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Zwickau bestätigt, indem sie die Berufung G's. verworft.

Δ Ein jugendlicher Eindringling. Der im 17. Lebensjahre stehende, in Schwarzenberg wohnhafte Druckerlehrling Paul Max Arnold aus Remseitz, erbrach am 15. Februar dieses Jahres im Saale des Gasthofes zum Anker in Schwarzenberg, in dem er sich damals als Gast aufhielt, den verschlossenen Schubkasten des Schantischen, entwendete daraus etwa drei Mark bares Geld und verschwand damit. Am 16. März dieses Jahres stahl er seiner damaligen Wirtin, der Witwe R. in Böhmig, aus dem Tischkasten ein Portemonnaie mit über fünf Mark Inhalt. Am 25. März abends gegen neun Uhr stieg er auf einer Leiter, die er dazu herbeigeht hatte, in den Abort der Wohnung des Wäckermeisters U. in Schwarzenberg ein, nachdem er das dort angebrachte Gifengitter losgewuchtet hatte. Vom Abort aus gelangte er in die Badstube, dann in die Küche und schließlich in den Laden. Hier stahl er aus der Ladentafel etwas über dreißig Mark bares Geld und entfernte sich damit auf demselben Wege, auf dem er gekommen war. Das Geld hat er dann vollständig verbraucht. U., der in allen Punkten geständig war, wurde am Sonnabend von der obengenannten Strafkammer wegen schweren und einfachen Diebstahls unter Anrechnung von zwei Wochen Untersuchungshaft zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er unterwarf sich sofort dem Urteile.

Ein Familienkonflikt im Haus Wahnfried

Ein interessanter Streit um die Vaterschaft Richard Wagners ist im Hause Wagner ausgedrochen. Die eine Tochter Johde, verheiratet mit dem Kapellmeister Weidler, die bisher ebenso wie Siegfried und Eva als rechtmäßiges Kind von Cosima und Richard Wagner angesprochen und gehalten wurde, hat Sonnabend vor dem Bayreuther Landgericht gegen ihre Mutter Cosima Wagner in einem ersten Termin ihren Anspruch auf diese Vaterschaft geltend machen müssen. Es ist nämlich im Hause Wahnfried im letzten Jahre bestritten worden, daß Johde gleichfalls eine Tochter Wagners sei, sie sei vielmehr die des Herrn v. Willow. Der Anwalt der Frau Weidler trat in längeren Ausführungen für diesen vom idealen wie materiellen Standpunkt wichtigen Anspruch der Frau Weidler ein. Aus seinen Ausführungen ist vielerlei interessant. Johde Weidler ist am 10. April 1865 geboren. Damals war Frau Cosima Wagner mit Hans v. Willow verheiratet. Die Ehe ist erst 1870 geschieden worden, aber auch Eva Wagner, die jetzige Frau Stuart Chamberlain, und Siegfried Wagner

sind geboren worden, als die Ehe Cosima Wagners mit Willow noch bestand. Als Beweis führt er an, daß Johde, Eva und Siegfried im Hause Wagners als Wagners Kinder aufgezogen worden sind. Briefe ihres Großvaters Franz List bezeugen sie ebenfalls als Töchter Wagners. Als Wagner 1883 starb, ist die Todesanzeige in Bayreuth vom damaligen Oberbürgermeister genehmigt worden, und es werden auch in dieser Todesanzeige die Witwe Cosima und ihren drei Kindern Johde, Eva und Siegfried als Kinder Wagners bezeichnet, während Daniela als Tochter Willows hingestellt ist. Niemals sei darüber gestritten worden, ob Johde die Tochter Wagners sei oder nicht. Erst in den letzten Jahren sei es zu Vermählungen zwischen Siegfried Wagner und ihrem Mann, Kapellmeister Weidler, gekommen und damit sei auch die Entfremdung zwischen Johde und ihrer Mutter eingetreten. Der Tochter wurde in den letzten Jahren jeglicher Besuch verboten, und am 30. Juni 1913 kam ein Brief von dem Vertreter der Gegenpartei mit der Adresse an Frau Johde Weidler geborene v. Willow. Dieser Brief sei im Auftrag von Siegfried Wagner geschrieben. Damit war die Frage angeschnitten, die Tochter wandle sich darauf an die Mutter, um durch sie selbst die strittige Frage entscheiden zu lassen, erhielt jedoch nur eine distanzierte Antwort, in der mitgeteilt wurde, Frau Weidler habe eine Lage geschaffen, die eine gerichtliche Entscheidung fordere. Der Vertreter Johde Weidlers betonte in seinen langen juristischen Ausführungen, wenn Johde nicht als Tochter Wagners anerkannt werden sollte, so könnte auch Siegfried Wagner nicht als Sohn gelten, da er ebenfalls außerehelich geboren ist und die Ehe Cosima Wagners mit Richard Wagner geschlossen worden sei, noch bevor die Scheidung v. Willow Rechtskraft hatte. Auch habe die Geburtsurkunde gar keine Beweiskraft gegen die Vaterschaft Wagners, da es sich ja gerade darum handle, daß diese Urkunde nicht richtig sei und revidiert werden müsse. Er hielt den Beweis für Wagners Vaterschaft an. Der Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit war von der Gegenpartei gestellt, aber vom Gericht abgelehnt worden. Die Entscheidung wird erst am 8. Mai verkündet werden.

Sport.

Δ Fußballpost. Am gestrigen Sonntag gewann in Aue die dritte Mannschaft Alemannia gegen die gleiche Mannschaft Olympia-Zwickau 5:0 (Halbzeit 3:0). Alemannia III war andauernd überlegen und einige Durchbrüche Olympias scheiterten an der Hintermannschaft Alemannias. Für die altgewohnte Kombination der dritten Mannschaft von Alemannia brachte es zu einem so glatten Sieg. — Ferner fanden sich am gestrigen Sonntag H.-C. Fortuna und H.-C. Sportlust zu Alberoda gegenüber. Fortuna trat mit fünf Ersatzleuten an und war dem Gegner bis kurz vor Schluß des Spieles überlegen. Der Stürmer des H.-C. Sportlust schoß nach der Halbzeit das erste Tor für

seiner Garde. Bald darauf folgte der Ausgleich durch einen Eckball. Der Mittelstürmer Fortunas (Sch) den Ball direkt auf die Riste, der Schiedsrichter erkannte die Gefahr und rettete seinen Klub durch Abpfiffen.

Städtischer Schlacht- u. Viehhof zu Aue L. Erz

Bericht über den Marktverkehr am 20. April 1914.

| | | |
|-----------|---|-----------------------|
| Großvieh | Ochsen 1 Bullen 3 Rühe und Kalben 56 | zusammen 60 Rinder |
| Kleinvieh | Kälber 23 Schafe 51 Schweine 236 Flegeln — | |

| Ochsen: | 1.) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | 84-86 |
|------------------|--|-------|
| | 2.) junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte | — |
| | 3.) mäßig genährte junge — gut genährte ältere | 88 |
| | 4.) gering genährte jeden Alters | 88 |
| Bullen: | 1.) vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 88 |
| | 2.) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 85 |
| | 3.) gering genährte | 80 |
| | 4.) — | — |
| Kalben und Kühe: | 1.) vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwertes | 88 |
| | 2.) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 88 |
| | 3.) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | 88 |
| | 4.) mäßig genährte Kühe und Kalben | 78-80 |
| | 5.) gering genährte Kühe und Kalben | 78 |
| Kälber: | 1.) feinste Mast- (Dömling-Mast) und beste Saugfäbber | 88 |
| | 2.) mittlere Mast- und gute Saugfäbber | 88 |
| | 3.) geringe Saugfäbber | 80 |
| | 4.) ältere gering genährte (Fresser) | 48 |
| Schafe: | 1.) Mastlamm und jüngere Mastlamm | 51 |
| | 2.) ältere Mastlamm | 48 |
| | 3.) mäßig genährte Hammel und Schafe | 48 |
| | 4.) — | — |
| Schweine: | 1.) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren | 63 |
| | 2.) fleischig | 60 |
| | 3.) gering entwickelte | 58 |
| | 4.) Saunen | 58 |

Die Preise verstehen sich bei den Rindern für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern und Schafen für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20% Tara Stück Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Kälber mittel, Schweine langsam.

5. Klasse 165. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, welche in den Gewinnlisten mit 500 Mark gezogen werden. Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.

Ziehung am 18. April 1914.

5000 Nr. 14978. Gedrich & Söhne, Leipzig.
 5000 Nr. 62328. Schuch Herz, Dresden.
 5000 Nr. 63212. Nag. Gern. Brück, Leipzig.
 5000 Nr. 96772. Reichardt Otto, Chemnitz i. S.

0919 863 706 804 288 740 (3000) 309 555 554 817 847 888
 888 878 289 384 97 1583 894 69 971 158 884 108 114 553 585
 845 847 193 384 451 902 (500) 805 889 879 187 809 170 710
 656 7 398 (500) 809 459 144 719 198 314 267 693 778 89 898
 489 5196 149 378 458 519 630 895 984 284 478 994 4 489 815
 181 461 483 892 1 454 489 461 973 803 888 458 844 908 478
 281 67 118 128 684 789 458 619 893 287 582 (3000) 63 5354
 181 871 48 108 885 849 283 844 143 287 334 (500) 802 698 (500)
 888 51 861 (1000) 889 7058 580 547 588 885 804 807 879 498
 1000 100 198 11 888 689 884 788 778 508 41 (500) 478 488
 8923 218 872 948 784 388 800 880 579 189 897 479 781 9883
 192 808 285 804 618 898 828 208 897 896 618 718
 10980 849 344 954 55 65 903 483 291 788 357 704 (500)
 88 979 889 637 380 821 448 198 480 598 555 384 19 889 867
 11988 800 864 91 585 583 411 388 18 480 418 184 214 174
 883 908 847 607 283 708 184 898 13850 417 884 870 137 879
 478 704 882 (500) 788 184 451 487 894 541 298 854 (500) 1
 13790 553 737 583 508 281 77 989 977 908 271 180 990 888
 879 718 583 404 288 280 586 478 598 14789 485 49 681 498
 879 (500) 294 898 68 890 978 (500) 478 13757 15 683 878
 847 325 115 979 (2000) 878 148 239 656 61 29 518 553 144 438
 481 270 1 68396 179 818 78 908 686 173 554 414 210 145 41
 682 129 118 821 988 704 684 789 688 985 831 (500) 995 881 (500)
 17685 871 488 50 881 789 986 385 94 884 848 438 890 825
 109 88 80 883 708 13110 808 929 45 623 185 829 448 138
 508 878 878 888 767 608 298 1 8785 740 214 888 94 287 806
 511 248 851 880 808 150 874
 80948 184 (500) 749 854 414 85 440 (500) 982 5 155
 681 147 181 711 (1000) 81080 948 474 78 928 470 724
 288 585 858 788 88818 808 198 640 178 208 280 581 799 25
 588 817 786 14 787 888 888 943 88098 998 881 843 438 623
 833 (3000) 990 (500) 6 507 888 581 519 82 118 585 33 885 587
 288 84781 22 8 885 488 628 498 880 184 988 413 918 90 250
 951 501 25 88 483 878 878 7 88399 65 885 106 38 484 408
 877 412 520 881 898 588 998 344 999 966 308 581 181 587 (500)
 239 24688 871 584 721 (1000) 810 977 650 (2000) 788 981 989
 119 280 286 890 929 188 774 27485 204 (1000) 27 816 443
 288 174 898 286 911 881 398 521 (500) 13 879 974 878 888
 883 48 878 808 550 340 207 488 747 85 9 983 489 497 745 888
 984 28 3 88000 478 878 20 588 488 670 848 (1000) 588 785
 473 207 888 484 898 (3000) 448 68 401 680 48
 804445 906 441 988 890 34 980 948 414 388 90 847 218 801
 90 (500) 984 31418 948 845 907 899 818 871 885 489 (500)
 889 (500) 817 4 881 217 178 988 188 686 888 888 884 851 188
 127 (3000) 104 88855 7810 74 777 883 420 407 618 138 847
 648 719 887 38 88878 508 487 87 88 448 709 888 584 404
 985 770 474 821 24781 897 904 581 948 987 617 88 801 (1000)
 292 780 827 789 830 88155 700 884 582 709 44 70 888 883
 688 888 888887 889 88 411 889 719 81 436 912 988 728 887
 97 484 618 (500) 848 818 270 680 890 87289 550 187 143 848
 (500) 888 840 288 708 88 814 980 88 (500) 18 6 88844 (500)
 106 64 433 (3000) 186 111 468 818 586 925 587 888 228 888
 80768 788 491 688 870 586 168 884 9 187 847 786 4 (3000)
 185 700
 44057 181 894 878 404 878 297 923 508 448 940 (1000)
 88 884 889 910 645 851 818 884 792 41908 296 878 588 788
 241 480 540 788 88 848 788 478 801 308 784 228 885 489 (3000)
 948 487 188 145 888 48040 980 889 989 988 797 329 475 828
 418 488 888 848 878 11 887 19 (3000) 110 880 (3000) 747 113
 118 48171 881 297 184 881 808 787 439 808 618 (3000) 440
 88 818 (3000) 88 818 881 755 801 44318 878 880 147 448
 88 818 817 888 788 888 888 888 888 888 888 888 888 888
 913 488 878 848 878 11 887 19 (3000) 71 848 591 48450 580 993 129
 784 84 980 771 878 210 888 877 13 747 108 988 888 778 588
 67878 474 288 898 70 888 488 874 188 (1000) 48 887 (3000)
 88 778 784 471 18 7 888 801 781 708 (1000) 887 817 3 888
 888 588 148 189 881 184 788 488 444 788 487 888 248 801 888
 884 588 (1000) 481 881 78 48944 488 784 888 888 171 (3000)
 811 884 787 144 288 784 797 800 988 880 481 808 488 800 409
 87 518
 80888 481 288 888 (3000) 800 848 88 78 221 127 297 (300)
 555 609 873 888 888 797 840 81487 (300) 111 188 887 878
 818 188 87 484 888 (3000) 188 (1000) 404 784 780 81 488 888
 187 (3000) 808 (1000) 811 83911 717 887 888 888 880 880 71
 871 188 888 478 (3000) 784 184 788 884 127 478 788 884 887

Die Gewinner sind in den Gewinnlisten mit 500 Mark gezogen. Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.

Berliner Brief.

Radrennen
(Nach dem Osterfest. — Ein Verkehrs Rekord. — Kasse: ausverkauft. — Der große Tag in Karlsruhe. — 100000 Mark Toto-Umsatz. — Das fehlende Krankenautomobil. — 19 Buchmacher verhaftet. — Die benachteiligten Gendarmen. — Die „Sylva“. — Tausend Leute betrogen. — Der Rumäne mit den 12 Bräuten.)

Die Osterfesttage sind nun vorüber, und man hat sich wieder einigermaßen an den Alltag gewöhnt. Diesmal ward es schwerer. Durften wir uns doch — dank dem herrlichen Wetter — eine ganze Weile an der lieblichen, jungfräulich prangenden Natur erfreuen, und konnten weit draußen in dem leuchtenden Frühling vergessen, daß uns der graue Wertag mit seinen harten Pflichten wieder an Mühe und Plage mahnt. Und weil wir es in Bliese und Heide ganz vergaßen, so wurde es doppelt schwer, sich wieder in die Arbeitsmühle einzuspannen. Eine Wasserversorgung war es; Hunderte, Tausende und aber Hunderttausende waren auf dem Weinen, und man kann sich ungefähr einen Begriff von dem Riesenerfolg machen, wenn man liest, daß am Sonntag und Montag durch die Stadt- und Straßenbahnen, die Hochbahn und Autoomnibusse rund zehn Millionen Menschen befördert wurden. Natürlich gab es überall einen Aneinanderdruck, und in vielen Gastwirtschaften gingen Speise und Trank fröhlich aus. Hatte doch die Wirtin nicht mit einem solchen enormen Besuch gerechnet. In Karlsruhe, dem klassischen Steeple-Kennplatz, waren allein 50 000 Menschen zusammengedrängt; auf einmal hieß es: Der Kaffee ist alle! — und tatsächlich war der braune Trank bis auf die letzte Tasse ausverkauft. Tausende schmachteten danach, aber es half nichts. Erst nach einer Stunde konnten die Durstenden wieder gelöst werden. Auch die Wiener Würstchen waren im Handumdrehen vergriffen, und die belegten Brote verschwanden mit zäherer Schnelle. Karlsruhe hatte überhaupt auch sonst keinen Großen Tag. Der Kronprinz war mit seiner Gattin anwesend und der Toto hatte einen neuen Rekord zu verzeichnen. Mehr als 700 000 A gingen durch die Wettermaschine, gewiß nicht ein Zeichen für eine allzu schlechte Zeit! Der Kronprinz wollte seine beiden Pferde kaufen und womöglich siegen lassen, aber diese Freude war ihm nicht beschieden. Rosa und Baby sind zwar ein paar stattliche Steepler, aber sie konnten die Farben ihres Patrons doch nicht durch das Ziel siegreich tragen. Rosa mußte sogar seine Teilnahme an dem Rennen mit dem Tode büßen; der Gaul stürzte, zog sich inner Verletzungen zu und ging ein.

Noch betrüblicher aber war es, daß zwei flotte Reiteroffiziere schwer zu Fall kamen und heute noch in Lebensgefahr schweben. Das sind tragische Fäden auf dem hübschen, bunten Rennbilde, aber es ist wohl nicht zu vermeiden, daß bei dem haisbrüchigen Springen ein Draht Reil kaputt geht. Die Rennbahnleitung sollte aber wenigstens dafür sorgen, daß wenn Stürze vorkommen, die gesunkenen Reiter mittels Krankenautomobil vom Plage gefahren werden. Jetzt dient dazu die Tragbahre, und im Notfall kommt auch das Starterwägelchen. Aber kostbare Minuten vergehen, ehe auf diese Weise die Verletzten geborgen werden können. Es wäre wirklich an der Zeit, daß ein Auto auf der Rennbahn stationiert würde, das den diensttuenden Arzt sofort zur Unfallstelle bringen könnte. Vielleicht kann auch die Polizei einen kleinen Druck ausüben, um diese Forderung schneller erfüllt zu sehen; die Gendarmen haben zwar die Buchmacher zu überwachen, aber immerhin könnten sie auch für Leben und Gesundheit der Reiter besser sorgen. Auch in Sachen der Buchmacher hatte Karlsruhe am Ostermontag einen Rekord zu verzeichnen. Nicht mehr und nicht weniger als neunzehn dieser Herren wurden verhaftet, so viel sind früher nicht in einer Saison den Häusern in die Hände gefallen. Die Tatsache ist gerade im Augenblick besonders interessant, weil gegenwärtig vor dem Kriegsgericht sich ein großer Buchmacherprozeß abspielt. Angeklagt sind ein paar Generalmajor und ein Major wegen Buchmacherbetrug; die Beamten sollen von einzelnen Buchmachern Gelder erhalten haben und dafür — so wird behauptet — hätten sie ungestört Wetten annehmen und ausgeben können. Bei der Verhandlung kam auch u. a. zur Sprache, daß ein Gendarm in einer einzigen Saison etwa 86 Buchmacher zur Strecke gebracht hat. Der Prozeß nimmt sich ja einigermaßen grotesk aus, wenn man berücksichtigt, daß wir knapp vor dem Ersich eines Buchmachers stehen. In vier Wochen vielleicht haben wir bereits das Gesetz, nach dem Straftat sein wird, was heute noch schwer geahndet wird. Die armen Kerle, die um der paar Mark ihre ganze Karriere vernichteten, sind gewiß sehr zu bedauern, und man muß sich wirklich fragen, ob es lohnt, wegen der ganzen Buchmacherei sonst tüchtige Beamte zu vernichten, die einmal gestrauchelt, der Versuchung zum Opfer gefallen sind. Die Beamten, die sich betreten lassen, sollen gewiß nicht von Schuld freigesprochen werden, aber verständlich ist es wohl, daß sie der Versuchung erliegen können, wenn sie sehen, wie auf dem grünen Rasen das Geld röllert, wie Tausende und aber Tausende durch die Hände gehen. Und am Ende, bedent man es recht, zeigt kein Buchmacher die Leute zum Wetten an. Die haben ihre Stammkundenschaft, die ihnen trotz aller Gefehle und Fallstricke treu bleibt. Wenn ist auch wirklich durch Verhaftung und Betrafung von Buchmachern gebietet? Dem Staat auf keinen Fall, denn, was er unterdrücken will, drängt sich verdoppelt hervor, und so läßt er, ungewollt war, die Menschen schuldig werden, die eigentlich nichts weiter tun, als die andern, die auch durch spekulativen Gewinn ihre Existenz fristen.

Freilich darf das Spekulieren nicht auf eine betrügerische Voraussetzung aufgebaut sein. Von dieser Art des Spekulierens gibt ein anderer Prozeß Zeugnis, der sich vor dem Zivilgericht in diesen Tagen abspielt. Da war ein angeblicher Kaufmann angeklagt, in mehr als tausend Fällen Leute betrogen zu haben, die Darlehen aufnehmen wollten. Der Schuldner, der teils auf die Dummheit der Menschen, teils auf die Stotzheit der Goldhelfenden spekulierte, hatte unter dem Namen Sparta eine Kommanditgesellschaft gegründet, um die Klienten, die sich meldeten, natürlich glatt auszuspielen. Welchen Umfang die Geschäfte angenommen hatten, ersieht man am besten daraus, daß der Prozeß wahrscheinlich die Mitte Juni

bezuern wird. Man muß sich immer und immer wieder fragen, warum trotz aller Warnungen die Geldhüter auf den Leim gehen. Sie wissen doch, daß immer etwas faul ist, wenn die angeblichen Geldgeber Kontrakte nehmen. Würden alle Geldbesitzer es strikte ablehnen, einen Kontrakt zu geben, so würde bald allen solchen spekulativen Genies das Handwerk gelegt werden. Einer anderen Art von Schwindlern könnte ebenfalls der Garau gemacht werden, wenn die heizatslustigen Mädchen nur etwas vorsichtiger sein würden. Auch auf diesem Gebiet blüht die Gaunerei und nährt ihren Mann. Charakteristisch dafür ist ebenfalls eine Gerichtsverhandlung, die darrat, daß der Mann nicht weniger als 12 Bräute auf einmal hatte. Es ist ein Rumäne, der es verstand, die Hebebedürftigen Mädchen so zu umgarnen, daß sie nicht schnell genug sich mit ihm verloben konnten. Es stürzte sie auch nicht, wenn der Herr Bräutigam momentan in Geldverlegenheit kam. Anstatt fröhlich zu werden, gaben sie willig ihre Ersparnisse her, und als sie erkannten, daß sie einem Spitzhüben ins Garn gegangen waren, war es natürlich zu spät. Das Geld war fort und mit der Herrlichkeit des Rumänen war es auch zu Ende. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, aber für die tauernenden Bräute ist das auch nur ein sehr, sehr schwacher Trost. A. Silvius.

Vermischtes.

Die indischen Rinderhehen.

Kürzlich hat in Kalkutta ein vierzehnjähriges Brahmanenmädchen, das vor der Verheiratung stand sich das Leben genommen. Dieser Fall hat die Erörterung über die Hindu-Ehen erneut lebhaft in Fluß gebracht. Wie selbstbestimmt wurde, ist die junge Braut, namens Sushalata Devi, freiwillig aus dem Leben geschieden, um es ihrem Vater zu ersparen, die vereinbarte Mitgift von 2000 Rupien zu zahlen, die er ihrem Verlobten, einem Rechtsstudenten, versprochen hatte. Der Tod der Unglücklichen und seine Ursache hat bereits Anlaß zu mehreren Studenterversammlungen gegeben, in denen das Gend der Rinderhehen und die wahnsinnig hohen Summen der Mitgift, die die Inhaber der hohen Rasse von ehelichem Vätern fordern, das Thema erregter Debatten bildeten. Es gelang dann eine Resolution zur Annahme, die gegen den bei den indischen Eheschließungen eingerissenen Aberglauben Stellung nimmt. Eine Gegen demonstration wurde indessen in einer anderen Versammlung veranstaltet, wo Saradar Charan Mitter, der frühere Richter am höchsten Gerichtshof von Kalkutta, die indische Jugend bezauberte, den Stimmen der gegen die frühe Eheschließung wettenden Neuerer kein Gehör zu schenken. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sich die heutige Generation später, als es früher üblich war, zur Heirat entschließt, was die Schwierigkeit, einen Gatten zu finden, erhöhe, und die Väter zwingt, die Mitgift der Töchter im Interesse der Besserung ihrer Heiratsaussichten zu vergrößern.

Das Ideal der modernen Frauenschönheit. Im Grand Palais zu Paris ist gegenwärtig eine eigentümliche Ausstellung zu sehen. Sie umfaßt eine Reihe von Büsten, die durchweg den nackten Oberkörper von Frauen darstellen. Man sieht die Frauen der verschiedensten Typen, Haltungen und Bewegungen. Diese Versammlung von Schönheiten bildet den Wettbewerb der Pariser Künstler um das Ideal der modernen Frauenschönheit. Man erinnere sich, daß in Paris der Gedanke aufkam, die Bildhauer sollten den Versuch machen, die Idealgestalt einer modernen Schönheit zu formen. Daraus ist nun eine ganze Reihe von Modellen eingelaufen, und der bekannte Bildhauer Anton Mercier, der als Preisrichter in der Ausstellung der idealen Frauenbüsten wirken soll, wird keine leichte Arbeit haben. Was die allgemeine Tendenz angeht, die sich in den eingelaufenen Arbeiten ausdrückt, so ist sie sehr französisch zu nennen. Durchweg macht sich vor allem der Charakter der Anmut bemerklich, einer Anmut aber, die in der Mehrzahl der Fälle das Begierde streift. Die Künstler stellen sich die moderne Frau als geschmeidig, aber doch auch blos in chair vor. Nicht einem einzigen ist es gelungen, einen Entwurf von wirklicher Größe und originaler Kraft zu liefern, und so wird denn dieser Wettbewerb um die Idealgestalt der modernen Frau wohl über den Wert einer Augenblende und einer Modestudie nicht hinausgehen.

Ein russisches Bettengrunderin. Durch das Einschreiten der Behörden hat nun die merkwürdige Laubbahn eines russischen Bauernmädchens namens Smirnowa ein Ende gefunden; jahrelang war es diesem Mädchen gelungen, sich von einer großen Schar von Gläubigen als Mutter Gottes verehren zu lassen. Sie nannte sich die Bogoroditsa, und infolge der Freigebigkeit ihrer Anhänger lebte sie im höchsten Luxus. Von den Gläubigen forderte sie als Opfer drei Viertel ihres Vermögens, um sie zu lehren, die Tugend der Enttägung zu üben, ihre Macht reichte so weit, daß sie die Männer von ihren Frauen und die Eltern von ihren Kindern trennte. Sie umgab sich mit einer Schar von Männern, die als ihre Apostel wirkten, bei den Zusammenkünften der Gläubigen sah die Bogoroditsa auf erhöhtem Thronessel, die Anhänger sangen und tanzten, und nur nach freudigstem Hasten erlangte man Zutritt zu diesen seltsamen Andachten. Sie lehrte, daß ein jeder, der ihr nicht Geld opfere, ein unfruchtbarer Baum sei, und mit Hilfe aller dieser Mittel gelang es ihr, im Laufe weniger Jahre, ein höchst stattliches Kapital und viele goldene und silberne Schmuckstücke zusammenzubringen. Aber auch Gegenstände nahm sie als Opfergaben, Möbel, Stoffe, Teppiche, Porzellan und erlesene Weine. Es besteht kaum ein Zweifel, daß es sich hier um einen interessanten Fall von Massenwahn oder Massen suggestion handelt, denn die gerufenen Anhänger erklärten, daß sie völlig unter dem Einfluß der Bogoroditsa standen und die ihnen auferlegten harten Opfer keineswegs als drückend empfanden.

Der erste Schuß zur Porta Pia-Brechia. Aus Rom wird geschrieben: In hohem Alter ist am Osterfest in Rom der pensionierte Artillerieoberst Carlo Conella gestorben, der bei der italienischen Bevölkerung und namentlich bei der der Hauptstadt eine große Popularität infolge eines Rolle genoh, die

ihm der Zufall zugewiesen hatte. Conella war im Jahre 1870 Artillerieleutnant und kommandierte das erste Geschütz der Batterie, die in der Morgenfrühe des 20. Septembers 1870 in der damals ganz unbesetzten Campagna den Mauern Roms an der Porta Pia gegenüber Stellung nahm. Als dann bekannt wurde, daß die päpstlichen Truppen Widerstand zu leisten beabsichtigten, und daß daher der Eingang in die Stadt erzwungen werden mußte, kam der Befehl, die Mauern in der Nähe der Porta Pia durch eine Breche niederzuliegen. Dem Leutnant Conella fiel dabei die Aufgabe zu, den ersten Schuß zur Wegung der Brücke zu einem weltgeschichtlichen Symbol gewordenen Porta Pia-Brechia zu tun. Die Erinnerung an jenen Tag, an dem, wie Conella selber zu sagen pflegte, nicht gegen eine Mauer, sondern die weltliche Herrschaft der Päpste die Kanonen gerichtet wurden, hat sein Leben, das im übrigen in sehr bescheidenen militärischen und materiellen Grenzen verlief, bis zum Osterfest verklärt an dem er nun hochbetagt dahingefahren ist.

Vergnügungen, Unterhaltungen, Sehenswürdigkeiten.

• Lichtbildervortrag über die Entwicklung der Photographie. Auf Veranlassung der Vorstandes der Photographen-Vereinigung wird am 22. April, abends 7 1/2 Uhr, im Bürgergartenaal der Dresdner Lichtbildner Hugo Erfurth, der als Bildnisphotograph einen hervorragenden Ruf besitzt, einen Vortrag mit Lichtbildern halten über das Thema: Die Entwicklung der Bildnisphotographie. Der Vortragende wird die ersten Anfänge der von dem Franzosen Daguerre erfundenen Photographie, der Daguerotypie, schildern, der dann das Papiernegativ folgt, das dann wieder von der Kolobiumplatte verdrängt wurde. Zu jener Zeit wurden künstlerisch vollendete Bilder, die sich durch Natürlichkeit und großen Formenreichtum auszeichneten, angefertigt. Dann kommt eine Zeit, da alles Unnatürlich und Geschnitzte Mode war, wo das Publikum den Schein, aber nicht die Wirklichkeit liebte. Immer an Hand der Lichtbilder wird der Vortragende weiter den allmählichen Verfall der Bildnisphotographie bis zum Jahre 1890 zeigen, wo dann die Reaktion einsetzte und von kunstfertigen Amateuren angeregt und von einzelnen künstlerisch befähigten Photographen aufgenommen, die Qualität der Photographie langsam wieder auf eine höhere Stufe gebracht wird. Der Vortrag wurde schon in Dresden, Leipzig, München und Wien mit größtem Beifall gehalten und wird sicherlich auch in Aue weitere Kreise interessieren.

Was mancher nicht weiß.

Das Schiff der Wüste ist kein von den Europäern, sondern von den Beduinen selbst aufgebrachter Ausdruck.

Bei den alten Christen konnten Sklaven Geißelnde, so sogar Bischöfe werden.

Das Lied O Welt, ich muß dich lassen hat der Mutter- und Schwesterermörder Georg Zimmermann, ein Sünder zu Wittenberg, vor seiner Hinrichtung (Anno 1620) aufgesagt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

| Aktiengesellschaft | | Telegr.-Adresse | |
|--|--|--------------------|--------|
| Abteilung Aue (Erzgeb.) | | Privatbank | |
| Kursbericht vom 18. April 1914. (Ohne Gewähr.) | | | |
| Deutsche Fonds. | | | |
| Reichsanleihe 78.40 | 4% Kronenrente 82.— | Deutsche Werkzeug | 71.— |
| do. 87.10 | 4% Rumänien v. 1910 85.— | Deutscher Luxembg. | 131.80 |
| do. 98.10 | 4% Russenanl. v. 1902 80.80 | Dresdner Gas- | 125.— |
| 4% Preuss. Consols 78.25 | 4% Russen | motoren Hiltl | 222.— |
| do. 87.— | Anl. v. 1905 98.20 | Elektrizitätsw.-G. | 105.25 |
| 4% Sächs. Rente 78.15 | Deutsche Hyp.-Bank | vorp. H. Pöge | 105.25 |
| 4% Sächs. Staatsanleihe 95.30 | Pfandbriefe. | Große Leipziger | 190.50 |
| 4% Sächs. landw. Pfandbriefe 97.— | 4% Berliner Hyp.-Bk.-Pfdbr. 1718 95.50 | Hamburg-Amerika | 131.— |
| 4% Sächs. landw. Pfandbriefe 87.75 | 4% Hamburg Hyp.-Bk.-Pfdbr. 1921 96.50 | Hansa-Dampfschiff- | 205.— |
| 4% Sächs. landw. Kreditbriefe 97.— | 4% Leipziger Hyp.-Bk.-Pfdbr. XVI 95.75 | fahrts | 182.50 |
| 4% Sächs. landw. Kreditbriefe 87.60 | 4% Preuss. Bod.-Gr.-Akt.-Bk.-Pfdbr. 29 95.50 | Harpener Bergbau | 137.50 |
| 4% Rheinprovinz.-Anl. 33 97.10 | 4% Sächs. Bod.-Pfdbr. XII 96.30 | Humboldtmühle | 137.50 |
| 4% Westf. Provinz.-Anl. V 95.70 | 4% Sächs. Bod.-Pfdbr. V 85.50 | Maschinenfab. Ger- | 66.— |
| Kommunal-Anleihen. | Bank-Aktion. | Norddeutsch. Lloyd | 114.80 |
| 4% Chemnitz Stadtanl. v. 1902 85.25 | Mitteldeutsche | Phoenix Bergw. | 239.20 |
| 4% Chemnitz Stadtanl. v. 1908 97.80 | Privatbank | Pfauener Spitzten | 83.90 |
| 4% Dresden Stadtanl. v. 1905 84.75 | 119.25 | Sächs. Maschinen- | 137.— |
| 4% Dresden Stadtanl. v. 1908 99.— | Berliner Handels- | fabr. Hartmann | 98.75 |
| 4% Leipziger Stadtanl. v. 1904 85.— | Gesellschaft | Sächs. Kammerger- | 107.50 |
| 4% Leipziger Stadtanl. v. 1908 98.10 | Darmstädter Bank | schaffn. Solbrig | 200.50 |
| Ausländische Fonds. | Commerz- und Dis- | Schubert & Salzer | 206.50 |
| 4% Chinesen v. 1896 99.75 | kontio-Bank | Süd- u. Nordgerm- | 162.50 |
| 4% Japaner v. 1905 80.50 | 108.10 | spinners | 141.— |
| 4% Oester. Goldrente 87.80 | Deutsche Bank | Titel & Krüger | 276.— |
| 4% Oester. Kronenrente 82.00 | 245.80 | Tillfabrik Pöha | 299.75 |
| 4% Ungar. Goldrente 83.40 | Diskonto-Comman- | Vogelind. Masch. | 375.— |
| | dit-Anteile | Zwickauer Baum- | 176.— |
| | 151.10 | wollspinnerei | 208.— |
| | Nationalbank für | Zwickauer Kam- | |
| | Deutschland | gaspinnerei | |
| | 111.40 | | |
| | Reichsbank-Anteile | | |
| | 135.60 | | |
| | Sächsische Bank zu | | |
| | Dresden | | |
| | 151.— | | |
| | Industrie-Aktion. | | |
| | Chem. Fabr. Buckau | | |
| | 161.25 | | |
| | Chemnitz Aktien- | | |
| | Spinners | | |
| | Chemn. Werkzeug | | |
| | Zimmermann | | |
| | 60.10 | | |

Gasheizung unübertroffen

in schnellster Wärmeentwicklung. — Besonders geeignet für Läden, Schlaf- und Fremdenzimmer, Korridore, sowie als Aushilfeheizung bei Zentralheizung.